

„Die Grundlage alles musikalischen Lebens einer Stadt“

100 Jahre und mehr: Musikfreunde Kiel

von Selke Harten-Strehk

Ein gutes Orchester ist die Grundlage alles musikalischen Lebens einer Stadt von der Bedeutung Kiels. Kiel ist nun einmal der Mittelpunkt der geistigen und künstlerischen Interessen Schleswig-Holsteins, und als solcher hat Kiel auch die Verpflichtung, dem Lande vorzuleuchten durch die besten Konzerte. [...] Wie ist das zu verwirklichen? Durch sich selbst kann sich ein solches Orchester hier nicht halten. Die Konkurrenz durch die beiden guten Marinekapellen und der hier unglaublich niedrige Preis für Konzerte machen das ganz unmöglich. Dem Orchester muß geholfen werden [...], aus städtischen und Privatmitteln.

Die Geschichte des Philharmonischen Orchesters Kiel beginnt eigentlich schon im Juli 1901, als nämlich der Kieler Organist, Dirigent und Komponist Hermann Stange jenen Aufruf in der „Kieler Zeitung“ veröffentlicht, aus dem das obige Zitat stammt: Dies ist der eigentliche Startschuss für die Orchestergründung. Nach Lübecker Vorbild ruft Stange zunächst den „Verein der Musikfreunde“ (Musikfreunde Kiel / VdM) ins Leben – mit Hilfe einiger musikbegeisterter Kieler Bürger will er zumindest für das Herbeischaffen der „privaten Mittel“ sorgen. Die Stadt gilt es dann, davon zu überzeugen, dass sie auch ihren Teil beizutragen habe, wenn in der stetig anwachsenden Fördestadt ein niveauvolles Berufsorchester ansässig sein soll. Oberbürgermeister Paul Fuß begrüßt das zupackende Engagement der Musikfreunde Kiel, aber es dauert noch einige Jahre, bis die Stadtverordneten letztlich alle seiner Meinung sind. Mit positiver Aggressivität, Dynamik und Diplomatie leistet schließlich der Nachfolger von Hermann Stange als Vorsitzender des Vereins der Musikfreunde, der Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Theodor Niemeyer die entscheidende Überzeugungsarbeit.

Als nämlich zu Beginn des Jahres 1905 immer deutlicher wird, dass das geplante neue Kieler Stadttheater am 1. Oktober 1907 eröffnet werden soll, setzt Niemeyer alles daran, das lang gehegte Ziel zu verwirklichen. Einen guten Rückhalt haben die Musikfreunde in der Kieler Zeitung, die die Arbeit an dem Projekt „Orchestergründung“ in regelmäßig erscheinenden Artikeln begleitet und so eine große Lobby in der Bevölkerung schafft. Auf der Grundlage eines dezidierten Orchestervertrags zwischen den Musikfreunden und der Stadt Kiel kann letztere dem neuen Theaterpächter zur Bedingung machen, dass der Klangkörper zugleich als Theaterorchester zu fungieren habe. Das ist auch der Hauptgrund, warum Theodor Niemeyer nicht mehr locker gelassen hat: Hätte der Theaterpächter erst ein eigenes Orchester zusammenstellen können, wären alle Chancen auf ein städtisch subventioniertes Ensemble vertan.

Aber dann ist es endlich soweit. Der inzwischen 566 Mitglieder zählende Verein veröffentlicht im Winter 1906 folgende Anzeige beim „Allgemeinen Deutschen Musikerverband“:

Mit dem 12. Mai 1907 wird auf Grund städtischer Subvention für Konzert und Theaterdienst ein aus 55 Mann bestehendes Orchester gegründet (Dirigent Dr. Felix Schreiber). Im Sommer geht der grössere Teil des Orchesters für Kurmusik und Sinfoniekonzerte nach Westerland auf Sylt; der andere Teil spielt während dieser Zeit Operette in Kiel. Der Winterdienst des vereinigten Orchesters besteht in Oper und Operette sowie Sinfonie- und Chorkonzerten.

Monatliches Mindestgehalt 120 und 130 m [Mark]. Engagement ganzjährig, mit Aussicht auf dauernde Anstellung; 2-3 Wochen Urlaub unter Fortbezug der Gage, Fortgewährung des vollen Gehalts während 30 Krankheitstagen im Jahr, des halben Gehalts für 30 weitere Tage. Ein Abend in der Woche kontraktlich dienstfrei. Es besteht Unterstützungskasse des Vereins der Musikfreunde. Gründung einer Pensionskasse in Aussicht genommen. Angebote mit eingehendem Lebenslauf, Zeugnisabschriften (Rücksendung ausgeschlossen) sofort an Kapellmeister Dr. Schreiber, Kiel, Schwanenweg 27.

Opernroutine erforderlich, Beherrschung von Nebeninstrumenten erwünscht.

Das Beherrschen von mehreren Instrumenten ist ein wichtiges Kriterium bei der Auswahl der Musiker. So ist beispielsweise ein Kontrabassist in der Lage, auch Fagott zu spielen, ein Bratscher beherrscht Horn und Basstrompete oder die Geiger nehmen mal eben Englischhorn, Posaune und Piccoloflöte zur Hand. Als erster Konzertmeister wird der 1884 im schweizerischen Burgdorf geborene Robert Reitz ausgewählt, der bis 1912 diese Funktion inne hat und später an der Weimarer Musikschule Professor für Violine wird (dort u.a. Marlene Dietrich das Geigespielen lehrt).

Als „Orchester des Vereins der Musikfreunde“ startet der neue Kieler Klangkörper am 23. Mai 1907 mit Millöckers „Bettelstudenten“ in die Sommerspielzeit. Die Eröffnung des von Heinrich Seeling entworfenen Theaters am Kleinen Kiel findet wie geplant am 1. Oktober 1907 mit Beethovens „Fidelio“ statt – ein großartiges Ereignis für die Stadt – und die schon seit 1902/03 veranstalteten „Volkskonzerte“ des VdM, wie die Konzerte der Musikfreunde Kiel hießen, können mit der Saison 1907/08 endlich vom „eigenen“ Profi-Orchester gespielt werden. So erlebt es das Kieler Publikum erstmals am 11. Oktober mit Werken von Weber, Haydn, Rameau, Bizet und Liszt unter der Leitung seines „Chef-“Dirigenten Dr. Felix Schreiber. Auch die verschiedenen Kieler Gesangsvereine kooperieren mit dem neuen Orchester, so dass während der Wintermonate eine Vielzahl von Konzerten bewältigt wird.

Nachdem Fritz Busch, der spätere Generalmusikdirektor der Semper-Oper in Dresden, 1912 seinen bereits unterschriebenen Vertrag zugunsten des Musikdirektorpostens in Aachen wieder aufgelöst hat, sein Kieler Amt also gar nicht erst antritt, steht mit dem 1885 geborenen Ernst Kunsemüller die erste herausragende Musikerpersönlichkeit am Pult des Kieler Orchesters: Er wird hier auch zum Universitätsmusikdirektor berufen. Die höheren Eintrittsgelder in den Abonnementskonzerten (gegenüber den Volkskonzerten) lassen es zu, Solisten von Format zu engagieren und so holt Kunsemüller etwa Max Reger, um mit ihm dessen „Variationen und Fuge über ein Thema von Beethoven für 2 Klaviere“ zu spielen. 1915 tritt Kunsemüller freiwillig den Militärdienst an und fällt 1918 – ein großer Verlust für Kiel! Mit Fritz Stein ist ein engagierter Nachfolger gefunden, doch gibt es nach wie vor ein

Problem: Die Löhne für die Orchestermusiker sind zu niedrig und müssen den allgemeinen Lebenshaltungskosten angepasst werden. Das wiederum können die Musikfreunde nicht leisten und das Theater verweigert ebenfalls eine Gehaltserhöhung. Also wendet sich das Orchester am 25. März 1919 direkt an die Stadt Kiel mit einem offiziellen Gesuch um Übernahme des Klangkörpers *in städtische Verwaltung als „städtisches Orchester“*. Der Verein unterstützt das Gesuch, möchte aber die Veranstaltung der Konzerte in seiner Hand behalten. Es dauert noch knapp ein Jahr, bis die Stadt Kiel die drohende Auflösung von Verein samt Orchester abwendet, aber am 1. Februar 1920 ist es soweit: Die Stadt stellt sich der wirtschaftlichen *Erfüllung einer kulturellen Aufgabe*, während die Musikfreunde weiterhin die Volks- und Sinfoniekonzerte sowie Kammermusiken mit dem „Städtischen Orchester“ veranstaltet – maximal 48 pro Saison. *An allen Tagen, an denen kein Konzert des VdM stattfindet, steht das Orchester dem Theaterdirektor zur Verfügung*, heißt es in der Vereinbarung.

Fritz Stein, Dirigent der VdM-Konzerte und Universitätsmusikdirektor, macht es den Kapellmeistern des Opernhauses nicht leicht, Konzerte zu dirigieren – das muss auch Eugen Jochum feststellen, der Ende der zwanziger Jahre für eine kurze Zeit nach Kiel kommt. Steins Weggang im Jahr 1933 – er wird Leiter der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin – bedauert niemand, der schon zu diesem Zeitpunkt den nationalsozialistischen Machthabern in Deutschland mit Skepsis gegenüber steht. Steins Nachfolger wird Hans Gahlenbeck, zunächst als Leiter der VdM-Konzerte und städtischer Musikdirektor, ein Jahr später (1934) als Generalmusikdirektor, wodurch die unter Stein nicht unproblematische personelle Trennung von Opern- und Konzertwesen aufgehoben ist.

Die Konzertprogramme fallen während der NS-Zeit erwartungsgemäß „deutsch“ aus: viel Beethoven und Mozart, Schubert und Brahms, Strauss und Pfitzner. Der Vorsitz des Vereins wurde Arthur Nordmann überantwortet, einem parteitreuen Kulturmann der Stadt Kiel.

Im Jahre 1936 tritt ein neuer Konzertmeister seinen Dienst im Städtischen Orchester an, den er bis 1980 mit großem Können, vielfachem solistischen Engagement und breiter künstlerischer Anerkennung ausfüllt: Lothar Ritterhoff. Wie seine beiden Vorgänger ist Ritterhoff auch Primarius des „Kieler Streichquartetts“, mit dem er viele Kammermusikmatineen und -abende bestreitet. Hier spielt er gern alte Meister, aber in den Sinfoniekonzerten widmet er sich vorrangig und mit großem Elan neuen und neuesten Violinkonzerten.

In der Saison 1938/39 übernimmt mit Paul Belker eine *klare, beherrschte und ausgereifte Persönlichkeit* (Norddeutsches Echo) die Leitung des Städtischen Orchesters und lenkt es ebenso souverän durch die katastrophalen Kriegsjahre (bis zum letzten Konzert im Sommer 1944) wie durch die schwierigen ersten Nachkriegsjahre. Nach der bedingungslosen Kapitulation setzt er alles daran, mit gezielten „Rückruf-Schreiben“ an diverse Lagerverwaltungen die Musiker aus der Gefangenschaft zurück nach Kiel holen zu können. Unter der britischen Besatzung gibt es schon mit der Saison 1945/46 wieder regelmäßig Konzerte, und endlich stehen wieder Werke eines Felix Mendelssohn auf dem Programm. Belker bemüht sich zudem, seinem Publikum jene Komponisten näher zu bringen, deren Stücke während des Dritten Reichs als „entartet“ galten, etwa von Johann Nepomuk David. Zum Glück des Vereins der Musikfreunde übernimmt Belker 1945 auch den Vorsitz und sichert damit sein Fortbestehen und seine enge Zusammenarbeit mit dem Städtischen Orchester. Im Laufe der Jahre leben die gemeinsam durchgeführten Veranstaltungen von der Kammermusik bis zum großen Orchesterkonzert wieder auf. Zum Ende der Saison 1949/50 wechselt Belker nach den zehn schwierigsten Jahren in der Geschichte des Philharmonischen Orchesters nach Essen.

Nicht alle Dirigenten der Nachkriegszeit sind gleichermaßen fruchtbar für die künstlerische Entwicklung und Qualität des Orchesters, aber einige dafür in ganz besonderem Maße. Wenn man allerdings die von knappen Bemerkungen bis epischen Ausführungen reichenden Eintragungen in die Gästebücher durchstöbert, fällt sofort auf, dass die meisten Solisten und Gastdirigenten (und darunter befinden sich viele international gefeierte Künstler) die Kieler Atmosphäre als etwas Besonderes empfinden: Hier stimmt das Klima, hier fühlen sie sich wohl. So erklärt sich auch, weshalb nicht wenige Künstler in beinahe regelmäßigen Abständen in Kiel konzertieren: Wilhelm Backhaus, Clifford Curzon, Pierre Fournier, Claudio Arrau, Bruno Maderna, Geza Anda, Michael Gielen, Bruno Leonardo Gelber, Monique Haas, Ulf Hoelscher, David Geringas oder Antje Weithaas, um nur einige zu nennen. Geradezu heimisch werden aber zwei besondere Geiger: Henryk Szerynk, der gebürtige polnische Jude mit mexikanischem Pass, und der Wiener Wolfgang Schneiderhan. Beide Künstler begeistern zwischen 1953 und 1983 unter den wechselnden Generalmusikdirektoren das Kieler Publikum immer wieder.

Eine besondere musikalische Stimmung verbreiten während ihrer Zeit als Generalmusikdirektoren Peter Ronnefeld (1963-65, s. „Mahler und sein Kieler Komet“, S. 15ff) und Hans Zender (1969-72). Letzterer etabliert die Neue Musik in Kiel, indem er zusammen mit „seinem“ Intendanten Dr. Joachim Klaiber und in Zusammenarbeit mit den Musikfreunde die Reihe „musica nova“ wagt – und er gewinnt: Nie zuvor und auch später nicht tummelt sich die musikalische Avantgarde so rege in Kiel wie in diesen Jahren. Uraufführungen stehen fast auf der Tagesordnung, eine Tendenz, die Peter Ronnefeld indes schon vorbereitet hat. Kiel ist eine interessante „Geburtsstätte“ musikalischen Werdens – Aribert Reimanns Oper „Traumspiel“ (1965) und sein „Requiem“ (1982; mit Julia Varady, Helga Dernesch und Dietrich Fischer-Dieskau in den Solo-Partien) seien hier ebenso erwähnt wie Bernd Alois Zimmermanns Trompetenkonzert. Wie diese finden solche Uraufführungen häufig als musikalische Highlights der „Kieler Woche“ statt. In diese Zeit, 1965, fallen auch Bau und Einweihung des neuen Konzertsaals an der Förde, der den Umzug der Orchesterkonzerte aus dem Opernhaus ermöglicht.

Die „Tradition“ der Uraufführungen bleibt – wenngleich überschaubarer – bis heute ungebrochen und gipfelt vorläufig in der Uraufführung von Christobal Halffters neuester Oper „Lazarus“ im Frühjahr 2008. Die in einer Einspielung zum 100jährigen Jubiläum des Philharmonischen Orchesters Kiel (s. CD-Bild) dokumentierten Uraufführungen der Konzerte für Saxophonquartett und Orchester von Bernd Franke (2004) und Siegfried Matthus (2005) stehen somit in einer besonderen Traditionslinie.

Mit dem Dienstantritt von Klaus Weise bricht 1981 gewissermaßen ein neues Zeitalter an. Seit dem 24. Mai 1971 darf man sich zwar „Philharmonisches Orchester“ nennen, doch bislang muss der jeweilige Generalmusikdirektor vom Vorstand der Musikfreunde Kiel die Saisonplanung „absegnen“ lassen. Das geschieht zwar in geselliger weinseliger Atmosphäre, aber dem temperamentvollen

Klaus Weise geht es dennoch zu weit: Er verweigert diese (vertraglich geregelte) „gute alte Sitte“ und fordert von der Stadt Kiel eine Vertragsänderung mit den Musikfreunden. Das bedeutete in letzter Konsequenz allerdings auch, dass die Musikfreunde kein „Frackgeld“ mehr an die Musiker zahlen, was bis dahin vertraglich vereinbart war.

Doch schon bald stellt Weise fest, dass der Verein eigentlich ein verlässlicher und konstruktiver Partner ist. Als Weise für sein Orchester eine Wirkungsstätte sucht, um mehr Mozart spielen zu können (*Ich kann gar nicht alt genug werden, um alles zu dirigieren, was Mozart komponiert hat*), rufen die Musikfreunde Kiel die Reihe der Mozart-Konzerte in der Petrus-Kirche ins Leben, die in der Saison 2007/08 in ihr 25. Jahr ging! Die Zusammenarbeit zwischen den Musikfreunden Kiel und dem Philharmonischen Orchester steht wieder auf soliden Füßen: Die Musikfreunde wickeln weiterhin die Abonnements für die Philharmonischen Konzerte ab. Dafür spielt das Orchester mindestens zwei Mozart-Konzerte nicht auf Honorarbasis, sondern es erhält den Überschuss. Man arbeitet Hand in Hand. Hinzu kommen weitere Kammermusikveranstaltungen, in denen die Mitglieder des Orchesters in unterschiedlichsten Ensembles auf musikalische Entdeckungsreise gehen und einem neugierigen Publikum Raritäten oder aber Highlights der Musikgeschichte präsentieren.

Klauspeter Seibels engagiertes, aber letztlich knapp im Rat gescheitertes Bemühen um eine Aufwertung des Orchesters in den A-Status ist eine bewegende Station im Leben der Philharmoniker. Eine Stimme im Kieler Rat verhinderte diese neue Niveau-Positionierung. Die Enttäuschung war entsprechend groß. Walter E. Gugerbauers Fähigkeit, seinen Musikern, wenn schon nicht per Besoldung, so doch mit inbrünstiger Überzeugung zu vermitteln, dass sie das Niveau eines A-Orchesters längst erreicht haben, ist bis heute spürbar. Unter Ulrich Windfuhr entwickelte sich das Orchester zwar in puncto Sauberkeit und Akkuratess deutlich weiter, doch leidet die Stimmung zwischen GMD und Orchester zunehmend. Das bekommen auch die Musikfreunde zu spüren, denen ein kühlerer Wind entgegenweht, als bei den vorigen Leitern. So ist es auch nicht verwunderlich, dass das Jubiläumskonzert zum 100jährigen Bestehen des Vereins der Musikfreunde auf ausdrücklichen Wunsch des Orchesters von Klaus Weise geleitet wird.

Mit Georg Fritzsich, der seit 2001 GMD an der Kieler Förde ist, hat sich das Stimmungsbarometer in jeder Beziehung wieder deutlich gehoben. Er bindet die fruchtbare Mischung aus erfahrenen und jungen Orchestermusikern in ein facettenreiches und marketingorientiertes Kieler Konzertleben ein – das von Sinfonie- über Wunsch- und Weihnachtskonzerte bis hin zur munteren musikalischen Eröffnung des reiterlichen Kieler Großereignisses „Baltic Horse Show“ reicht – Diese im Gegensatz zu dem eher introvertierten Ansatz seines Vorgängers nach Außen gerichtete persönliche Auffassung seiner Arbeit steht wieder ganz im Zeichen der Forderung des ideellen Gründungsvaters Hermann Stange: Das Philharmonische Orchester ist stärker denn je die *Grundlage alles musikalischen Lebens einer Stadt von der Bedeutung Kiels*.

Die Musikfreunde Kiel haben zwischenzeitlich über 2.000 Mitglieder und beleben das hiesige Musikleben durch ein abwechslungsreiches Konzertprogramm. Organisation und Umsetzung der Konzerte wird nach wie vor vorrangig in ehrenamtlicher Tätigkeit bewältigt. Einen Schwerpunkt der Vorstandsinteressen bilden neben der engen Verbindung zum Philharmonischen Orchester die Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche.

© Selke Harten-Strehk